

Kamener Zeitung

Volkstreu für Frauen und Jugend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 1.00 M.
durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen, Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: G. Schulte.

Nr. 179

Freitag, den 2. August 1918

46. Jahrgang

Die feindlichen Verluste auf See und Land.

16 000 Tonnen versenkt.

(W) Ämtlich wird gemeldet: Im Kanal und an der Westküste Frankreichs wurden 5 Dampfer aus teilweise stark geschädigten Geleitzügen herausgeschossen, zusammen 16 000 Br.-M.-T.

Die feindliche Kriegsschiff-Verluste der 4 Kriegsjahre.

(W) Im Laufe dieser vier Kriegsjahre haben die feindlichen Flotten verloren:

- 25 Zerstörer,
- 26 Panzerkreuzer,
- 45 Geschützte Kreuzer,
- 187 Zerstörer und Torpedoboote,
- 87 U-Boote,
- 23 Kanonenboote und Monitore,
- 75 Hilfskreuzer.

Das sind weit mehr Schiffseinheiten, als unsere Hochseeflotte bei Kriegsbeginn besaß. Sie bestand am 1. August 1914 aus: 33 Zerstörern, 12 Panzerkreuzern, 33 Geschützten Kreuzern, 10 Kanonenbooten, 166 Torpedoboote, 28 U-Boote.

Gegenüber dem großen Verlust der Gegner ist nur darauf hingewiesen werden, daß Deutschland seit Kriegsbeginn nur ein Zerstörer verloren hat, die in der Schlacht bei Jütland „Pommern“. Des weiteren ist die große Zahl verlorener feindlicher Hilfskreuzer, Zerstörer und U-Boote bemerkenswert. Von ihnen wurden allein im vierten Kriegsjahr von den Flotten der Mittelmächte durch andere U-Boote versenkt: 63 Zerstörer, 25 U-Boote, 24 Hilfskreuzer. — Der U-Bootskrieg macht sich also besonders in diesen Einheiten der uns gegenüberstehenden Flotten bemerkbar.

Beute der Mittelmächte nach 4 Kriegsjahren.

(W) Die Zahl der in den Lagern der Mittelmächte befindlichen Gefangenen beträgt am Ende des vierten Kriegsjahres über 3 800 000 Mann. Davon sind allein in Deutschland rund 2 300 000 Mann. Das letzte Kriegsjahr hat die Gefangenenzahl um fast 840 000 Mann vermehrt. Das erbeutete Kriegsmaterial des vergangenen Jahres hat die bisherige Beute um folgende ungeheure Zahlen erhöht: An Eisenbahnwagen bis zum 2. August 1917 erbeuteten 12 156 Gefüge sind es nunmehr fast 23 000, anstatt der 8 352 Maschinenwagen, welche fast 38 000, d. h. das Dreieinhalbfache, während sich die Zahl der Fahrzeuge von 10 640 mit einer Erhöhung um 65 000 versiebenfacht hat. An Panzerwagen sind ungerechnet der vernichteten 365 in deutsche Hand gefallen, davon allein im letzten Jahre 300. Dazu kommen seit dem 1. August 1917 rund eine Million Geschütze, über 6 Millionen Schuß Artillerie- und 2 Millionen Schuß Infanterie-Munition, rund 3000 Lokomotiven und 28 000 Eisenbahnwagen. Zahlmäßig garniert festzulegen sind die durch die deutschen Offensiven im Westen und Osten seit einem Jahre dem Feinde zugefügten ungeheuren Verluste an eingebautem Material aller Art, Eisen, Beton, Draht, an Baracken, Feldlagern und Zazaretten, Pionierwerkzeugen und Ausrüstungsmagazinen, Feldbahngerät und Brennstoffen. Aus all diesem ergibt sich, wie weit die deutsche Heeresleitung ihr Ziel, die Schwächung der Feinde, erreicht hat. Zu dem das Volkvermögen des Verbandes um viele Milliarden Werte verringert.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 1. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Zwischen Ypern und Bailleul am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mäßige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front, in Verbindung mit Erkundungsgeschäften, auf.

Deutscher Kronprinz: Desfalls von Fere-en-Tardenois setzte der Feind am Nachmittag wiederholt zu heftigen Teilangriffen an. Wir warfen den Feind im Gegenstoß in seine Ausgangslinien zurück. An der übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Kleinere Vorstoßgeschäfte. — Nordöstlich von Perthes versuchte der Feind nach starker Feuerbereitschaft, den ihm am 30. Juli entzogenen Stützpunkt wieder zu nehmen. Er wurde mit Verlusten abgewiesen. Erfolgreicher eigener Vorstoß südlich vom Fichtelberge und in den Argonnen.

Herzog Albrecht: Infanteriegeschäfte an der Mosel und am Paroy-Walde. Wir machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front, im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde aus, 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde ein, im Angriffsflug gegen Saarbrücken befindliches, englisches Geschwader von 6 Großkampfflugzeugen von unseren Front- und Heimats-Jagdtruppen, bevor es seine Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten, ihm folgenden, Geschwader schossen wir ein weiteres englisches Großkampfflugzeug ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht: Nordwestlich von Fere-en-Tardenois heftige Kämpfe. An der übrigen Kampffront nichts Wesentliches.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Nach dem Mißlingen seiner großen Anstrengungen am 29. und 30. Juli setzte der Gegner am 31. Juli nur von Fere-en-Tardenois bis zum Meuniers-Walde zu starken Teilangriffen an. Seine Angriffe brachen an dem erprobten Widerstand unserer dort seit Wochen kämpfenden Truppen zusammen, die nicht nur den Gegner zurückschlugen, sondern im Gegenstoß ihr bereits Gelände gewannen. Ein um 7 Uhr 30 Minuten nachmittags hier vom Feinde wiederholter Angriff wurde in unserem Feuer zertrümmert. Ebenso verlief für den Feind ein von ihm in den Mittagsstunden östlich des Meuniers-Waldes unternommener Teilvorstoß. Um 5 Uhr nachmittags erhobte der Feind von einem starken Teilangriff auf breiter Front bessere Erfolge. Auch dieser scheiterte blutig im Abwehrfeuer und Gegenstoß unserer Truppen. Dasselbe Schicksal hatte ein dritter schwächerer nachfolgender Versuch. In der Gegend von Perthes versuchte der Feind, die in der Gegend von Perthes am Morgen ein feindlicher Gegenangriff, bei dem der Gegner unter Verlusten in seine Ausgangslinien zurückgeworfen wurde. Später dort erkannte feindliche Aufstellungen lagen unter unserem Vernichtungsgeschütz.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Heeresbericht vom 31. Juli, abends: Auf der ganzen Front war die Schlacht am Tage durch Artillerietätigkeit gekennzeichnet. Zwischen Montdidier und der Dije erzielte ein feindlicher Handreich nördlich von Anthuill kein Ergebnis. Ämtlicher Bericht vom 31. Juli, nachmittags: Die Deutschen haben nach einer heftigen Beschussung unsere Stellung östlich von Douchy-le-Château angegriffen. Wir haben den feindlichen Ansturm zurückgewiesen und unsere Linien unverletzt behauptet. Auf dem rechten Ufer des Durques wurden lebhaft Kämpfe nördlich von Fere-en-Tardenois geliefert. Das Dorf Zeriges ging von Hand zu Hand. Es wurde schließlich durch einen amerikanischen Gegenangriff genommen. Zahlreiche feindliche Handreich in der Nähe von Mesnil-St. Georges, westlich von Montdidier, im Priesterwalde, auf dem rechten Ufer der Marne, in den Wäldern, erlitten keine Erfolge. Wir haben unsererseits Einbrüche in die deutsche Linie nördlich von

Perthes-les-Hurlus ausgeführt und Gefangene erbeutet. Auf dem Rest der Front ruhige Nacht.

Der amerikanische Bericht.

(W) Amerikanischer Heeresbericht vom 31. Juli: Südwestlich des Meuniers-Waldes trieben wir den Feind nach schwerem Bajonettkampf in die Wälder. Wir nahmen das Gehölz bei Grimettes und erreichten das Dorf Ciriges.

Unsere Feinde glauben nicht mehr an Abschneldungen.

(W) General Maurice schreibt dem Neutven Rotterdamischen Courant zufolge im Daily Chronicle u. a.: Der Feind zieht sich in guter Ordnung und unter dem Schutze starker Nachhut zurück, die reichlich mit Maschinengewehren versehen sind. In den flüchtigen und bewaldeten Gelände, in dem der Kampf sich jetzt abspielt, ist die Wirkung der Maschinengewehre auffallend groß. Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, daß wir imstande sein werden, einen ansehnlichen Teil der deutschen Streitkräfte in einer Sachstellung abzuschnellen.

Frankreich erwartet einen neuen Schlag.

(H) Der „Temps“ meldet: Wir erwarten die neue deutsche Offensive in den nächsten 14 Tagen. Deshalb wird auch unsere Offensive fortgesetzt, um nach Möglichkeit unsere neue Front zu festigen.

Die Kämpfe an der Marne und Aisne.

(TU) „Handelsblatt“ meldet aus Paris: Der Widerstand des Kampfes an der Marne und Aisne erreicht die französische Hauptstadt. Ohne Unterbrechung hört man den Donner der Geschütze. Die Kriegskorrespondenten berichten über heftige Kämpfe auf der ganzen Front zwischen Bille-en-Tardenois und des Durques. Henri Blou schreibt im „Le Journal“: Man irrt sich nicht über die Art der letzten Geschäfte. Der Feind liefert Nachhutgeschäfte und macht dabei ausgiebig Gebrauch von Maschinengewehren.

Schwere Luftangriffe auf Dinkirchen.

(H) Der „Matin“ meldet aus Dinkirchen: In der Nacht vom 25. zum 26. Juli überfielen deutsche Flugzeuge Dinkirchen und belegten die Stadt mit heftigen Luftbomben. Schweren Schaden an den Gebäuden verursachten. Am 26. Juli begann die Beschädigung durch ein Feuergefecht.

Et. Menckhoff lebt!

Nach französischen Blättern ist der (aus Herford stammende) Kampfflieger Et. Menckhoff, der f. Jt. den französischen Weiserflieger Guillemer besiegte, von den Franzosen gefangen genommen worden. Et. Menckhoff war bekanntlich gezwungen, hinter den französischen Linien eine Notlandung vorzunehmen. Ueber sein weiteres Schicksal wußte man bisher nichts.

Ein gutes Wort aus Arbeitermunde.

Ein Urteil über die deutsche Frontverlängerung an der Marne, das schon wegen der Stelle bemerkenswert ist, an der es steht, fällt die Wiener „Arbeiterzeitung“. Sie schreibt u. a.: „Die deutsche Heeresleitung will keine Stromlinien, sondern die Schlacht gewinnen. Gegen diese Beweisführung ist kein Wort zu verlieren. Sie ist schlüssig und bündig. Die Heeresleitung erkennt die Frontverlängerung als nötig an und läßt sich durch keine Prestige gerade von dem Nötigen abbringen. So hat Hindenburg schon 1914 in Polen, so im vorigen Herbst in Frankreich gehandelt. Die Front zu ändern, wenn man es tun kann, nach freier Entscheidung als strategischen Maßstab ohne den faktischen Druck des Feindes: das ist Feldherrnart.“

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Ämtliche Meldung vom 1. August.) Italienscher Kriegsschauplatz: Geschütz- und Artilleriekämpfe waren gestern auf der ganzen Südwestfront sehr reg. Vorgehen griff ein starkes italienisches Bombengeschwader unsere venetianischen Flugfelder an. Unsere Flieger warfen sich dem Feinde entgegen und vernichteten ihn, irgendwelchen Schaden anzurichten.

Albanien: Die von unseren albanischen Kräften vor Wochenfrist aufgenommenen An-

griffe zogen nach den vergeblichen Gegenangriffen den Italiener, nordwestlich und nordöstlich des Gebirges dahinter auf einer Front von 30 km. Breite preisgegeben. Unsere Truppen, deren Kampfkraft um so höher zu bewerten ist, als ihnen diese und klimatische Verhältnisse große Mühsale auferlegen, folgen dem weichen Feinde.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 31. Juli: In der Nacht des 28. Juli überfielen unsere Alpenruppen im Doone-Tal einen feindlichen Vorposten und nahmen dessen Besatzung gefangen. Im Brenta-Tal setzte der Feind in der Nacht vom 30. Juli nach Ausführung eines heftigen Verfüßungsfeuers auf die Stellungen unmittelbar hinter unseren Linien einen Massenangriff gegen unsere Stellungen auf dem Cornone (Südabhänge des Sajo Mofso) an. Unsere Infanterie wies durch einen entschlossenen Angriff nach heftigem Kampfe Mann gegen Mann den Gegner glatt ab, welcher gezwungen war, sich zurückzuziehen, wobei er ein Maschinengewehr und einen Flammwerfer verlor, sowie einige Gefangene in unserer Hand zurückließ. Während des geistigen Tages erneuerten unsere Flieger ihre wirksame Verfolgung feindlicher militärischer Ziele und schossen in Luftkämpfen 5 feindliche Flugzeuge ab.

Handelskrieg u. Wirklichkeit.

Inmitten all dieses Meeres von Verleumdungen und Haß, der in der ganzen Welt durch die Angehörigen der Nationen gegen uns entfacht worden ist, mag es uns eine Verabfolgung sein, daß auch diese Stimmung gegen uns nichts neues darstellt. Als Friedrich der Große in dem Kampf gegen die Großmächte des europäischen Kontinents trat und mitten im Frieden das neutrale Sachien übernahm, weil er eben sonst von allem Anfang an verloren gewesen wäre, erhob sich in der ganzen damaligen „zivilisierten Welt“ der gleiche Rausch gegen ihn, wie er gegen seine Nachfahren und sein Volk heute wieder erhellt. Für alle Zeiten sollten die Preußen die Parias und die Entrechteten Europas werden, niemand sollte mehr mit ihnen Handel treiben, niemand mehr mit ihnen von ihnen in kulturellen oder Geschäftsvorfällen treten. Nun, der große König hat gesiegt und war damit ein Element in der europäischen Geschichte geworden, über das nicht mehr hinweggegangen werden konnte. Schon kurz nach Friedensschluß waren all die wilden Schlagworte gegen Preußen verpufft, die Gesellschaft der Nationen war wohl oder übel gezwungen, ihn und die Seinen wieder in ihre Mitte aufzunehmen. Und vom Wirtschaftskrieg war niemals mehr die Rede. Die harte Logik der Tatsachen und die Bedürfnisse und Notwendigkeiten seiner früheren Feinde hatten über alle Prägen und allen ausgefachten Haß gesiegt. Es wird gut sein, wenn man an der Hand dieses Beispiels auch die englischen Wirtschaftsbroschüren von heute betrachtet. Die Engländer sind viel zu klug, als daß sie sich mit sich allein gelassen, nicht selbst jagen sollten, daß ihr ganzer Plan von Rohstoffmarkt und Handelskrieg ein mehr als zweischneidiges Schwert, eine Waffe ist, die sich eben so gut gegen sie selbst richten kann, als gegen den Feind von heute. Tatsächlich haben sich denn auch schon jetzt in England sehr gewichtige Stimmen erhoben, die Lloyd George's wilde Geschäftspolitik verwerfen. Vor allem sind es die englischen Freihändler aus Tradition im liberalen Lager, die gegen ihn Front machen. Denn sie haben längst eingesehen, daß der von der heutigen Regierung Englands gewünschte Schutzoll um das britische Imperium dieses leicht mehr schädigen kann, als den Feind. Zwar ist es englisches Interesse der Industrie des Mutterlandes eine Monopolstellung in den überseeischen Tochterstaaten und Kolonien zu verschaffen. Aber die Dominien ihrerseits können für den Absatz ihrer Rohstoffe das Monopol der englischen Heimat nicht weniger als wünschenswert. Es muß ihnen im Gegenteil darauf ankommen, die Konkurrenz der ganzen Welt abnehmer zur Verfügung zu haben, weil sie dadurch weit bessere Preise zu erzielen vermögen als im abern Fall. So kann das, was das vor dem Kriege schon sehr morose Band um das Weltreich hielten, es im Gegenteil leicht zum endgültigen Reißer bringen. Und was den berühmten Rohstoffmarkt anbetrifft, so kann auch er den deutschen Handel nur dazu zwingen, sich seinen Bedarf mit doppelter Energie aus Ländern jenseits der englischen Reichsgrenze zu verschaffen, etwa in Nord- und Südamerika, in Asien oder Afrika. Damit wird aber auch der englische Rohstoffbedarf, den das überseeische England allein nicht befriedigen kann, vor die verführte Konkurrenz des alten Kontinents gestellt. So wird also auch heute in England sicherlich nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird.

(W) Das Korr.-Blatt meldet amtlich: Daß sich mit Rücksicht auf die zu erwartende Bildung eines neuen Kabinetts als unmöglich herausstellte, die mit Deutschland wegen Abschlusses eines allgemeinen Wirtschaftsabkommens gescheiterten Unterhandlungen zu Ende zu bringen, wurden Besprechungen abgehalten zum Zwecke der Erzielung eines vorläufigen Einverständnisses, um die Zufuhr deutscher Steinkohle zu sichern. Ein diesbezügliches Abkommen ist heute durch die beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Das Abkommen besagt, daß Deutschland vom 1. August des Jahres ab für einen Zeitraum von 5 Monaten 120 000 Tonnen Steinkohle liefern soll. (Varasche) Preis der Kohlen ist auf 90 Gulden per Tonne festgesetzt, während für weitere 30 Gulden per Tonne Kredit eingeräumt wird. Das Abkommen ist vom 14. Oktober des Jahres ab mit 14tägiger Frist kündbar. Von deutscher Seite ist bei Unterzeichnung des Abkommens die Erwartung ausgedrückt worden, daß die Verhandlungen über ein allgemeines Wirtschaftsabkommen baldmöglichst nach der Bildung der neuen Regierung wieder aufgenommen und vor dem 15. Oktober des Jahres zu einem befriedigenden Ende geführt werden.

(W) Die Times berichtet, daß der Premierminister gestern im Unterhause vor einer Abordnung von 200 Fabrikanten eine wichtige Erklärung über die Wirtschaftspolitik der Regierung abgab. Wie verlautet, sagte Lord George u. a., daß England nur durch ein Reichsvorzugsißthem die Sicherheit gewinnen würde, daß die Rohstoffe der Dominions in erster Linie zu seiner eigenen Verfügung ständen. Die Regierung werde darauf zu achten haben, daß die wesentlichen Industrien gestärkt und geschützt werden. Je länger der Krieg dauere, desto schlechter würden die wirtschaftlichen Bedingungen, die Deutschland von England und seinen Allirten erhalten könne. — Lord George war von Bonar Law begleitet. Die Abordnung wurde von Carjoun und Georges Terrel eingeführt.

(W) Der Hetman weiß durch eine Botschaft an das ukrainische Volk aus dem großen Verlust hin, den die Ukraine erlitten, da der Emordere im Vertrauen auf das ukrainische Volk mit allen Kräften für die Idee des ukrainischen Staates eingetreten sei. Die von tiefer Ueberzeugung getragene Arbeit des Verstorbenen für die Ukrainer werde tiefe Spuren im Herzen und in der Geschichte der Ukraine hinterlassen. Ein Trost sei es, daß ein Fremder die ruhmlose That vollbracht hat. — Der Trauerfeier aus Anlaß des Ablebens des Feldmarschalls v. Gischorn in der Privatkapelle des Hetman-Palais wohnten außer dem Hetman, seiner Familie und seinem Stabe, sowie allen ukrainischen Ministern Prinz Konrad von Bayern, der deutsche Botschafter mit seinem Stabe, der österreichisch-ungarische und der bulgarische Vertreter, eine Abordnung des deutschen Oberkommandos, der deutsche kommandierende General und der deutsche Ortskommandant bei. Der Pfarrer hat den Hetman, dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke die Entrüstung und den Schmerz der ukrainischen Geistlichkeit über das schändliche Attentat auf den Feldmarschall zu übermitteln. — Der Hetman hat in seinem Namen und im Namen der ukrainischen Regierung und des ukrainischen Volkes ein in würdevollem Ausbruch gehaltenes Beileidstelegramm an den deutschen Kaiser gerichtet, auf das Seine Majestät herzlich dankend geantwortet hat. — Der deutsche Botschafter in Kiew empfing eine Abordnung des Zentralausschusses der sozial-liberalistischen Partei, die Freiherrn von Mumm ihren Absichten und ihre Entrüstung über das gegen den Feldmarschall verübte Attentat ausdrückte. Den gleichen Gefühlen gab eine Abordnung der Ekleborens des Vereins der Grundbesitzer dem Botschafter gegenüber Ausdruck. Auch Ratowski, der Vorsitzende der

russischen Br'edensdelegation, sprach im Namen der Bolschewiki sein Beileid aus. Zahlreiche Mitglieder aller Parteien, auch der linksstehenden, gaben zum Zeichen ihrer Teilnahme ihre Karten bei der deutschen Ukraine-Delegation ab.

(56) Zu der Meinung, daß der englische Hof anlässlich der Ermordung des Zaren für drei Wochen Hoftrauer angelegt hat, schreibt die Nordd. Allg. Ztg.¹⁾ u. a.: Man wird in Deutschland die Meinung nicht ohne riesige Entrüstung hören. Denn hier ist die sprichwörtlich gebordnete englische Heuchelei auf ein Maß getrieben, das schwerlich überboten werden kann. Es ist bekannt, daß England an dem Ausbruch der russischen Revolution beteiligt war, daß der Gesandte Buchanan seine Hand im Spiele hatte, als über Nacht das Zarentum zu einem Ruinenlande, England hat sich also revolutionär in Rußland betätigt. Englands Einfluß gehörte zu den stärksten, die Zaren vom Throne stürzten. Wenn England jetzt die verhandelsfähige Pflicht seines Hofes, um den ermordeten Schwager Trauer zu tragen, erfüllt, so hätte es damals schon die Pflicht erfüllen müssen, den gestürzten Zaren, der zu schwach war, sich zu halten, wenigstens persönlichen Schutz zu geben. Auch in den letzten Wochen noch hätte es den Zaren schützen können, wenn es gewollt hätte. Der Zar ist der dritten Politik geopfert worden, wie alles, was ihr im Wege steht.

(TU) Nach englischen Blättermeldungen aus Moskau befindet sich das Testament des Erzaren in den Händen der bolschewistischen Regierung. Das Testament bestimmt den größten Teil des Vermögens und Beizes zu wohltätigen Zwecken, sowie zur Unterstützung Armer und milder Stiftungen.

(W) In der bairischen Kammer der Abgeordneten ergiff gelegentlich der Beratung des Antrages Frankreichs betreffend die Rürge für die in ihrer wirtschaftlichen Cntwickelung gefährdeten Kriegsteilnehmer Ministerpräsident v. Dandl das Wort. Er gab eine längere, wiederholt von lebhafter Zustimmung unterbrochene Betrachtung über die politische Lage, wobei er nach einem Ueberblick über die bisherigen Kriegsergebnisse u. a. sagte: „Einzig dasjenige bleibt in der Kriegsgeschichte, was gerade im letzten Sommer in Ausdauer und Heldentum von den deutschen Regimentern im Abwehrkampf gegen eine vielfache Ueberlegenheit der Engländer und Franzosen geleistet worden ist, bis es endlich möglich wurde, durch Heranziehung der im Osten und Süden frei gewordenen Armeekorps einen Kräftegleich herbeizuführen. Hat auch der letzte Vorstoß nicht alle Hoffnungen erfüllt, so hat dessen Verlauf doch gezeigt, daß unsere Heere auch eine unter Aufsehoß aller Kräfte entfaltete Gegenwirkung anzubieten vermögen. Volker Beträumen können wir darauf hoffen, daß die Kraft und die Stärke der deutschen Waffen die Feinde zu der Erkenntnis zu führen vermag, daß nichts, keine Macht der Welt, uns niederzwingen kann und daß endlich auch die Feinde zu der durch die Siege der deutschen Truppen aufgezwungenen Einsicht kommen werden, daß sie ihren Verzichtstwillen aufgeben und sich deshalb mit uns auf jenen Boden der Verständigung stellen müssen, den betreten zu wollen wir schon lange und schon wiederholt unsere Vereinbartheit erklärt haben. Unbeugsamer Wille zum Durchhalten bezieht das ganze deutsche Volk an der Front und in der Heimat. Der Himmel hat seine Arbeit gegeben; er bringt reiche Ernte zur Reife. Unsere Friedensangebote wurden von unseren Gegnern mit Hohn und Spott zurückgewiesen und als Zeichen der Schwäche ausgelegt. Frankreich will uns deutschen Boden entreißen, und das Hauptziel der Engländer ist und bleibt die endgültige Erreichung des von ihm als äußerst gefährlich und unannehmbar empfundenen politischen und Handelsmonopols. Das Kriegsziel Englands ist, planmäßig Europa zu umflammen. Alle Stützpunkte, die Eng und im Laufe des Krieges erreicht hat, sind keineswegs Nebenzielschüsse in politischem Sinne, sondern Hauptziele des raublustigen Englands. Ich bin gewiß kein Anexionist; ich bin der letzte, der einem Gewaltfrieden in irgendwelcher Form das Wort reden würde, aber sein Verlangen zu erfüllen, daß wir von vornherein vorbehaltlos alles preisgeben sollen, ohne irgendwelchen Schutz gegen die weltpolitischen, Europa freudigen englischen Eroberungspläne, das wäre politisch

Selbstmord. Es kann nicht deutlich genug auf diese englischen Kriegsziele hingewiesen werden, es kann nicht oft und laut genug betont werden, daß England nicht um Eifersüchtigkeiten ringen will, sondern für eigene Interessen, um die politische und wirtschaftliche Knechtung Europas kämpft. Dessen sollte sich auch Frankreich mit einem Seitenblick auf Gaiatz endlich einmal bewußt werden, das mögen sich aber auch alle jene vor Augen halten, die in Verzagtheit oder Wut die Bedeutung die es gewaltigen Welttrübsen verkennen, die über den Erdtrübsen des Augenblicks und über den vorübergehenden Schwanlungen, wie sie der Krieg nun einmal mit sich bringt, vergehen, daß der Ausgang des Krieges maßgebend ist für die ganze Zukunft des deutschen Volkes und für seine gesamt-wirtschaftlichen Verhältnisse. Der Ministerpräsident kam Johann auf den von Wilson wiederholt so nachdrücklich vertretenen Gedanken eines Völkerverbundes zu sprechen, den England als Bund zur Niederhaltung Deutschlands auslegt und darauf rechnet, dem deutschen Volk seine politische und wirtschaftliche Selbständigkeit zu rauben. Wenn Wilson mit seinem Völkerverbund das Ziel verfolgt, das durch ihn und den Mächten die Welt-einkaufslage Grund der Prinzipien des Völkerverbundes, der Vernunft und der Freiheit geschaffen wird, da werden wir uns ja mit ihm verständigen können. Wir wollen nichts anderes, als Herstellung und Sicherung des Gleichgewichtes der Mächte, Freiheit für die wirtschaftliche Entwicklung jedes Landes, Freiheit für den Handel und Freiheit für den Verkehr auf dem freien Meere. Ein Völkerverbund auf dieser Grundlage wäre die schönste Krönung des Friedenswerkes. May Wilson seine Bundesgenossen zu dieser Auffassung befehlen, dann wird ihm die Verständigung mit uns nicht schwer fallen. Solange aber unsere Feinde im Westen uns deutschen Boden entreißen, unsere wirtschaftliche Selbständigkeit vernichten, unsere Freiheit zerstören und das deutsche Reich vernichten wollen, solange Bündnis nicht zum Kampfbündnis zurücktreten und nicht nachlassen in dem Kampfe, der dem Ziel gilt, den Feinden die Erkenntnis beizubringen, daß sie sich zu einer Verständigung herbeizukaufen müssen. Wir treten in das 3. Kriegsjahr ein voll Vertrauen auf unser gerechtes Sache, voll Vertrauen auf unserem Volke, zu unserer tapferen Heere und zu seinen herrlichen Führern, die uns einen glücklichen und Segen bringenden Frieden erkämpfen werden.

(W) Reuter meldet: Lord Lansdowne erklärt in einem neuen Brief an seine Freunde in England: Wir treten in das fünfte Jahr unſer Kampfes für die Freiheit und werden in der kommenden Woche unſer heiterſches Gelübde erneuern, unſer Anbannung nicht zu erlöſchen, bis einem ehrenvollen Frieden. Unterdeſſen werden die Anforderungen des Krieges ſich Monat zu Monat ſchwerer. Wir ſind daher bereit bis zum ſicheren Ende den Kampf zu faſſen, als einen erſten Frieden anzunehmen. Aber es gibt weder Mann noch Frau dieſem Lande, die die Tragödie dieſes Wortes nicht begreifen, und es gibt wahrſcheinlich kein Miniſter, der nicht erkannt hat, daß es ein Verbrechen ſein würde, den Krieg noch einen Tag fortzuſetzen, ſobald ein ehrenvoller Frieden erreicht ſich hat. Es weiß ich nicht, wann, iſt das Friedensverlangen den feindlichen Ländern groß. Ich bin überzeugt, daß man dort eher nach einer näheren Auseinanderſetzung der Bedingungen verlangt, unter denen wir bereit ſind, nicht etwa Frieden zu ſchließen, ſondern Bedingungen zu erörtern, die zum Frieden führen könnten. Es beſtehen aber offene einige Hauptfragen, die man auf beiden Seiten für die Verhandlungen nicht geeignet findet. Nachdem die Schwierigkeiten, ein Verzeiſnis die Fragen zu geben, auseinandergeſetzt ſind, kommt Lanſdowne auf die beſtehenden Geheimverträge zu, gibt ſeiner Verſicherung über dieſes offenherzige Erklärung vom 20. Juni Ausdruck, daß die Verträge kein Hindernis des Friedens ſind, und daß die Kaiſer, daß die Alliierten vor drei Jahren einen anderen Standpunkt einnehmen, ſie nicht hindern würden, dieſen Friedensvorſchlägen zugänglic zu ſeyn. Die denkwürdige Rede des Erſten Miniſters vom 1. Januar wird als die maßgebende Erklärung in dieſe Richtung angeſehen. Aber das Volk fragt, wenn die Bedingungen eingeleitet werden können, vor die Mächte zu erlernen gegeben haben, ſie allen dieſen Forderungen zuſtimmen. Es ſcheint mir, daß der Erſte Miniſter vor einigen Tagen in ſeiner Anſprache an die ſanftmü-

Zosiaffien sagte: Wir werden alle diese Fragen im Zusammenhang der Ereignisse, die seither flottendungen haben, erneuert erwägen.“
Für sehr bedeutsam halte ich die Rede Wilsons vom 4. Juli. Sie erhielt eine größere Bedeutung dadurch, daß Wood George sie sofort von ganzem Herzen annahm und erklärte, die Mittelmaße können mögen Frieden haben, wenn sie die Bedingungen n des Präsidenten annehmen.
Wilson's Rede aber war keine Skizze der Friedensbedingungen, sondern eine hochgestimmte Umwälzung der Dinge, für die die verbündeten Völker kämpfen. Freund und Feind werden sicherlich auf neue von uns verlangen, daß wir öffentlich die Bedingungen bekannt machen, unter denen wir bereit sind, die Diplomaten ihr Glück versuchen zu lassen.
Die Rede von General Samuils in Glasgow vom 17. Mai hat der Laitsache vom Kampfe bis zum Aufheben des Gnadenstoß gegeben und zugleich den Weg zu der richtigen Auffassung vom Siege gewiesen, den wir alle für unermüdlich halten und die nicht nach zeitiger Uebermacht, sondern nach dauernder Sicherheit strebt, unter der Wilson's Ziele schließlich ermöglicht werden können.
(W) Im Unterhause fragte Lee Smith, ob vom Feinde in der letzten Zeit eine Anregung oder Vorschläge, in Friedensverhandlungen einzutreten, eingegangen sei. Laifour antwortete: „Nein, keine feindliche Regierung ist an uns herantreten.“

(W) Im Unterhause brachte Lord Russell ein Kreditbudget von 700 Millionen Pfund Sterling ein und sagte, daß dieser Betrag für diese große Ausgabe nicht auf Steigerung der Einnahmen, sondern auf parlamentarische Anleihe ausgeben würde. Die Zunahme der Ausgaben für die Armee sei darauf zurückzuführen, daß die Armee stärker sei, als zur Zeit der Budgets. Er schloß, im Laufe des nächsten Finanzjahres habe der England von den Verbündeten geschuldete Betrag 1332 Millionen Pfund Sterling, der von den Dominions geschuldete 194 Mill. Pf. Sterling betragen. Jetzt schuldete die Verbündeten 1402 Millionen und die Dominions 208½ Millionen Pfund schuldig. Frankreich schuldete 568, Frankreich 402, Italien 313 und die Vereinigten Staaten 110 Millionen Pfund.

(BC) Die „Neue Korrespondenz“ meldet aus New York: Das Schesamt teilt mit, daß der Kriegsbudget 24 Milliarden Dollar für die ersten 27 Tage des Monats Juli erreicht habe. Die laufenden Ausgaben belaufen sich auf 2340 Millionen Dollar. Im April 1917 sei der Kriegseintritt der Vereinigten Staaten waren die wichtigsten Ausgaben nicht höher als 238 Millionen Dollar.

(TU) Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet: „Zinnliche Staatsangehörige in den Ver. Staaten berichten ihren Zeitungen in der Heimat, dass diejenigen Einwädrer, die in gegen Deutsche gerichteten Prozessen auftreten und diese auf die bestgehörigste und vortheilhafteste Weise verteidigen werden sofort verhaftet. Die Frau eines Missionärs in Newyork erhielt vor einigen Tagen wegen sympathischer Äußerungen über Deutschland 30 Jahre Gefängnis und 10 000 Dollars Geldstrafe. Lynchfälle sind in den letzten Wochen ebenfalls vorgekommen. Der Bbbel hat sehr gefürchtete Personen, ähnlich, wie man es sehr wohl mit den Negern machte, zu Tode gequält.“

(TU) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen, daß die Entente bisher an Griechenland 2½ Milliarden Drachmen als Vorschuß gegeben habe. Griechenland's Beitritt zu den Londoner Verträgen gegen einen Sonderfrieden sichert Griechenland um kommenden Frieden ein.

Der Kaiser empfing Seine Hoheit
Rhediven Abbas Hilmi II. im Groß-
Hauptquartier.

Roman von E. Strideberg.
(Nachdruck verboten.)

50 Fortsetzung.

Marianne wollte sich auskühlen vor Dagen.
Das müssen Sie aber auch allein tragen, Herr
Darin, und hübsch sagte und gerade, „sollt
schimpft das Wasser über!“ und es sah in der
Zeit unbezwinglich somit aus, wie der kleine
diese Herr das Glas trampfhaft an sein Wäusch-
lein gepreßt hielt und ratlos verblüfft um sich
schaute. Vor Dagen konnten die andern zu
keinem Trostwort kommen. Prüdeln Otti lief laut
leidend und prustend auf den Schemel der
Wärselbudenfrau, eine Korona von Zuckerrain
bildete sich um sie, und mancher begehrliche
Blick fiel auf den fetten Gehirnen.
Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu,“
sagte misgünstig eine junge blasse Frau und:
„Er ist noch nicht einmal zufrieden mitte!“ eine
andere.
„Was mache ich denn nur mit dem Quark?“
brach Herr Eward endlich aus. Da minie sich
ein halbwichriger Burche: „Och, schenken Sie n-
och mir, und da hatte er ihn auch schon weg
und zog triumphierend, von reichlichen Bilden
und Neden begleitet, schweigend ab.
„Nun fahren wir noch Karussell,“ bestimmte
Marianne. Sie schloß sich wie dahin, ganz
als das verübte Kind, dem nichts abgehen
wird, und es folgten ihr auch alle, selbst Kera,
trotzdem diese schon als Kind das Karussell-
fahren nicht durrig und vom bösen Zu sehen
bereits schwindelig wurde. Aber das geschah
nicht Marianne ausbe, sondern lediglich, weil

sie nicht zu den frühen Moralisten gehören
 wollte, die anderen das Begegnliche stören.
 „Ich reite auf einem Hirsch!“ erklärte Ma-
 rianne und im Nu war sie ohne Hufe auf dem
 Rücken eines dieser Eselstam. von keiner Natur-
 geschichte beachteten Tiere, die Hirschgewei-
 zungen, die ihre Rücken wie furchtloseten
 Pferde bäumten, Aufschwünge hatten und wie
 indische Elefanten aufgezäumt waren. Sie ent-
 blüdete sie zu Werten hinüber. Würde er nicht
 von dem zweiten Hirsch an ihre Seite Beiz-
 ergreifen? Es waren da eine Menge Kurajä-
 aus Buchenbrun, die in übermüthiger Dämme-
 rung der Ill mitmachten, aber Werten schaltete
 lagend den Kopf.
 „Das ist mir für mein würdiges Alter doch
 zu hochbegehrt.“ Ich gehe mit einer solchen
 Schichtenfahrt vor.“ Und die vier begehren zu-
 sammen eine als Schichten herausafficierte Nie-
 senmüthigkeit hinter Marianne.
 Mit Herzgößen und dem Borgefühl einer
 Katastrophe nahm Meta Platz, ihr gegenüber
 saßen die Banfins, neben ihr Werten. Der
 Leiteraffen fing mit beiten, pörrden Tönen
 einen Wägen zu spielen an, der den Mechanis-
 mus des Karussells bewegende Pöhl aufste-
 neben ihr auf der Innenseite rundum. Die
 Tiere und Schritten, die zeichnenden Beile-
 runden, rundum. Und rundum drehen sich
 die Figuren des automatischen Puppenplatzes
 über dem Leiteraffen. Ihr wurde heiß und
 kalt Ein Scherz sagte sich über die Augen.
 Sie sah nur noch ein flimmerndes Gewoge
 immer rundum, rundum, anfangs in geader
 Linie, allmählich aber in Schlangenwindungen
 wie ein krummgeschwungenes Meer. Bald schwebte
 der Schritten hoch oben an der Decke, bald gabe
 er in einen tiefen Abgrund hinab, und dann
 immer rundum, rundum. Ihr Gehirn begann

zu freisen und dann der Magen! Ihr mußt
himmelaufst. Kafer Schweiz heilte auf die
Stirn, die Seefahrt konnte jeden Augenblick
ausbrechen. Aber ihr war alles gleichgültig,
nur fliehen wollte sie, Ruhe haben vor dem
widertödlichen Haas.

In halber Bewußtlosigkeit fühlte sie, daß
sich ein Arm fängend um sie legte, und sie hörte
eine betannte Stimme laut rufen: „Dach-
rufen. Das Dreher veranlagte sich — hier
an — man los sie empor. Sie spürte endlich
wieder festen Boden unter den Füßen und
wachte, von beiden Seiten gestützt, ein Stütz-
balken. Als sie wieder mit Bewußtsein um-
sich blicken konnte, saß sie im Stütz des Wogen-
wagens der Karuffelente auf dem Treppchen
das zu ihm hinaufführte. Werten hielt ihrer
Kopi, und an ihrer anderen Seite tauer-
Marianne und rieb die kalten Hände der
Schneefier mit Gaud de coigne. Herr und Frau
sein darin fanden dabei mit der Schied-
ganz runden Augen, Eudarben fast blau-
vor Aliteration, „A, ob er jeden Augenblick
Schlaganfall zu ermarren hätte. Um die Wogen-
ede herum guden neuwie- fremde Gesichter
halb schadenfroß, halb mitelzig.

„Gott sei Dank!“ rief Frauälein Ottifke. „Sie
kommt wieder zu sich!“

„Ist die jetzt besser?“ fragte Mariann
hastig. „Nein, wie kannst du uns nur eine
solchen Schreden einzigen! Ich weiß jetzt noch
nicht, wie ich so rasch von meinem Pegasu
heruntergenommen bin.“

Reta richtete sich auf und strich sich die
vom kalten Umfalg geuhten Haare aus der
Stirn. Welch eine fägliche Figur hatte sie
wieder einmal gekiebt. Verrger und Schur-
haben ihr die Kräfte schnell wieder gewinnen
In peimlicher Verlegenheit daß sie um Be-
sehung: „Ich habe dagegen angeknüpft und

ailer Macht, aber das ist stärker als
 als Kind bin ich schwindelig geworden
 Karussell-fahren und Schaufeln.
 „Wenn du das weißt, hättest du es eben
 nicht erst wagen sollen.“, grüßte Marianne. Sie
 hatte sich um sie gekümmert, man sah es ihr
 noch an. Aber nun brach der Vesper über das
 gestörte Vergnügen bei ihr durch. Beta wurde
 der Anthorst übergeben. Berten beugte und
 über sie sah ihr forschend ins Gesicht.
 fühlte den Puls. Seine Finger waren eisig.
 „Sind Sie jetzt wieder wohl, Fräulein Man-
 gold?“
 Sie nickte nur, denn sie merkte, wie sie rot
 wurde unter seinem Blick. Daß aber aus-
 gerade er sie in einer so kläglichen Verfassung
 sehen mußte. Sie nahm sich zusammen und
 stand auf. Zwar wollten die Knie noch ein
 wenig, aber es gelang ihr, zu stehen. Frau
 lein Barin drückte ihr die Hände und freige-
 ihr die Bäden.
 „Mangoldchen Mango-dchen, Sie sind doch
 sehr herunter! Wie ein Federwischchen gab es
 der Herr Doktor aus dem Karussell gehoben.
 Sie müssen entschieden eine ernsthaftere Kur vor-
 nehmen.“
 Herr Eduard pustete und schaute und
 trocknete sich erleichtert die Stirn.
 „Ich dachte nicht anders, als daß Sie fräulein-
 als Sie so grünlich mit gekrümmten Augen
 zurückkamen“, gestand er. „Schredlich, ich kann
 so etwas gar nicht sehen.“ Sie wollte ihm
 sagen, daß es ihr fürchterlich leid thäte, ihn zu
 scheitern zu haben, aber er unterbrach sie: „Ich
 weiß, warum nicht gar. Ich bin nicht so
 daß Sie wieder au fahst lind. Und nun kommen
 Sie rasch, und trinken Sie ein Glas Wein mit
 Stärkung.“
 (Fortsetzung folgt.)

Westfalen.
Kamen,
Handelsschiff,
Parteien ein
Käufer nach
möglichst mo
suchen und
Mangel u
wenn der Kä
aufrecht erha
des Kaufprei
anderen in
Erfolg zu rü
nach der En

Die rüch
der Obersten
geführt wurde
her Bejorgni
eingetretene v
Klammern.
londers stat
fortzureißen
Blume schü
in den Ober
mäßige Ruhe
sein. Es ist
leben. Sie se
trauen entgeg
am Vorabend
besonders aus
mal w'e er w
Bewegung, u
geföhrt, eing
mehrigste Lieg
überzugehen
leitung zu ein
ser Form der
oder Gefährd
durch hinter
kräften größ
geringem elge
diesem Sinne
mit glänzende
einschlafene
sie ihr Endz

Auf die
nachung des
beschlagene
Gegenständ
legierung u
rungen, u
nachmals bes
Wieselerung
26. März 18
gebenen Ein
Kupferlegieru
1918 ab. A
im vorliegende
kenntmachung
der Sammelst
amt und in
zur Einsichtn
gehört. Es
lieferung in v
hängeschiffte
und Geschäft
würde, Garde
Gastwirtschaf
söhne der C
Kupferpressen
Türknochen u
Heeresverwalt
gegenständ
forderlich, da
tracht kommen
dere bei Mid
und enieigne
gung der be
eintreten un
baterländische
seinem Teil
fertigkeit unse
bleibt, liegt e
durch Befolg
Unannehmlich

Die
Auf die
Vergarbei
wort des Be
gehalt: „Zur
Vohnzulegen
den erst in der
chem Umfang
Nichtschlaffen
druck geben zu
hern Störung
der bisherigen
im Falle eine
sprechend schne
Gruppen in
erfolgen wird.
rung wurde
eine Mark w
bewilligt. Die
Rüfte. Zum
dreizehn

Die Reichs
die ugerhö
und Zweif
sind nicht z
höchtpreisen
werden. Die
Pfund für
für Wirtschaft
denen auch
gehört, 15
Hauswirtschaft

...er mit
...de Bleffi
...die Höhe
...das Dorf Be